© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Ornithologische Monatsschrift.

Herausgegeben vom

Deutschen Vereine zum Schutze der Vogelwelt e. V.

Zugleich Mitteilungen des Bundes für Vogelschutz, des Internationalen Bundes für Vogelschutz (E. V.), des Vereins Jordsand (E. V.).

Begründet unter Leitung von E. v. Schlechtendal,
fortgesetzt unter Leitung von W. Thienemann und K. Th. Liebe.

Ordentliche Mitglieder des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt zahlen ein Eintrittsgeld von 1 Mark und einen Jahresbeitrag von sechs Mark und erhalten dafür in Deutschland und Oesterreich-Ungarn die Monatsschrift postfrei zugesandt.

Schriftleitung:
Prof. **Dr. Carl R. Hennicke**
in Gera (Reuss).

Die Ornithologische Monatsschrift ist Eigentum d. Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt Zahlungen werden an das Postscheckkonto Amt Leipzig No. 6224 erbeten. Geschäftsführer des Vereins ist Herr P. Dix in Gera-Reuss, Laasener Strasse 15.

Kommissions-Verlag der Creutzschen Verlagsbuchhandlung in Magdeburg.
Preis des Jahrgangs von 12 Nummern 8 Mark.

Nachdruck nur mit Genehmigung gestattet.

XL. Jahrgang. Mai 1915. No. 5.

Das Spotten der Vögel.

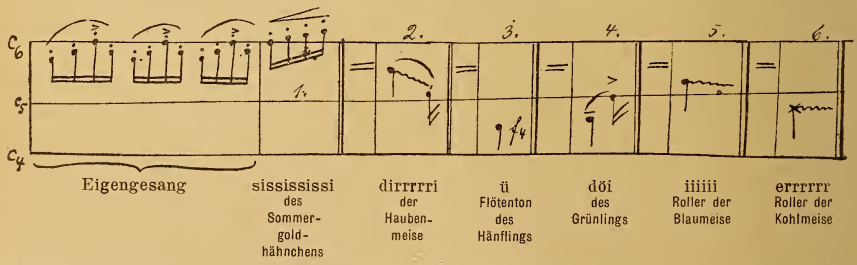
Von Hans Stadler und Cornel Schmitt in Lohr.

(Fortsetzung.)

Die Kohlmeise, dem Klang nach 30 Meter entfernt sitzend, traf die erste Note stets ganz genau — so genau, dass die erste Note des piano gesungenen Goldhähnchentaktes nie zu hören war, und schloss der Goldhähnchenstrophe schnell noch einige zia und ähnliche Meisenrufe an. Diese Kohlmeise flog später — genau konnten wir den Vogel in dem dichten Bestand nicht ins Auge fassen — hinauf zu dem singenden Goldhähnchen, und oben im Wipfel ging das gemeinsame Singen so weiter. Nach einiger Zeit flog über uns ein kleiner Vogel, von dem wir nur die graulichweisse Unterseite sahen, ziemlich stark flatternd aus dem Fichtendickicht in den lichteren Nadelhochwald nebenan. Und obwohl wir dessen ganz gewiss waren, dass nur ein Vogel dort hinaufgeflogen war, ging der zweistimmige Gesang dort in der alten Weise weiter; nur die Strophenschlüsse wurden vielgestaltiger. Grünlings- und Haubenmeisenrufe, das pink der Buchfinken, das herbstliche dweït dweït des Kleibers und viele uns fremde Motive wechselten mit zahlreichen Varianten von Kohlmeisenlauten ab. Aber der Sänger hielt sich stets so dicht im Gezweig der Kiefern und war in solch unauf-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

hörlicher Bewegung, dass wir ihn auf die grosse Entfernung unmöglich sicher erkennen konnten. Zuweilen sahen wir auch zwei Vögelchen dort oben, 20 Meter über uns, durchs dichte Gezweig huschen. Wo waren die Rufer am Ende der Goldhähnchenstrophen? Wir schieden von der Stelle enttäuscht und unbefriedigt. Auf dem Rückwege, der uns immerzu durch Nadelhochwald führte, vernahmen wir solche Rufe wie an dem ersten Standort noch öfter; aber stets deckte die Rufer auch hier das Gezweige. Schon fast zu Hause, blieben wir auf dem Lohrer Kalvarienberg vor einer Fichtenhecke stehen, in der ein Goldhähnchen sang. Dazwischen erschollen Kohlmeisenrufe aus derselben Hecke. Gleich darauf sahen wir das Zwergvögelchen in Reichweite vor uns, wie es eifrig an den Nadeln herumpickte und sang — und als Schluss seines piano Gelispels die herzhaften typischen Kohlmeisenrufe herausschmetterte! Das war eine Ueberraschung! — Nun war auch der Sachverhalt von vorhin klar, und die nächsten Ausflüge in dies klassische Goldhähnchengebiet bewiesen uns hundertmal, dass diese Vögel überreichlich imitieren. Sie hängen ihren Strophen eine schier unübersehbare Menge von fremden Stücken an: das fiai und das pink der Kohlmeise, den Roller und das leise schnelle pipipi der Blaumeisen, die scharfen zia der Sumpfmeisen, das Schnurren der Schwanzmeisen, flötende einzelne Noten (des Bluthänflings), das Meisenscheckern, den Mordent des Baumläufers. Am 11. April schloss eins sogar seine Strophe mit dem aufsteigenden Staccato des Sommergoldhähnchens.

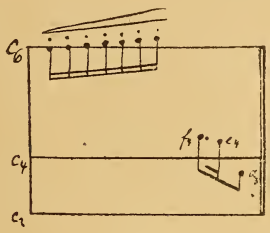


Manche dieser Finales klingen wie „hingeschmissen“ oder „weggeworfen“, wie der Musiker sagt. Aber nicht nur das; die Vögel phantasieren auch stundenlang in einem merkwürdigen pp aus zahllosen abgerissenen fremden Motiven ganz grosse Musikstücke zusammen — ohne je etwas von ihrem eigenen Gesang zu bringen. — Viele dieser Motive machen

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

den Eindruck, dass sie umgemodelt oder etwas verändert sind. Merkwürdig an all den Imitationen ist, dass sie nahezu sämtlich um $1^1/_2$ Oktaven tiefer liegen, als der eigene Gesang der Goldhähnchen. — Diese Schlussimitation der Wintergoldhähnchen vernahmen wir merkwürdigerweise nie im Mai, zur Hauptbrutzeit; dagegen wieder im Herbst, im August und September.

Dasselbe beobachteten wir auch, aber nur ein einziges Mal, vom Sommergoldhähnchen. Am 3. April sang eines:

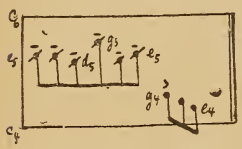


flötend wie Hänfling

Von spottenden Würgern haben uns Oberamtsrichter Bauer in Darmstadt, Gengler und Hartert brieflich berichtet. Bauer: Ein gefangener Rotrückenwürger sang: Lärmstrophe, Locken und einzelne getragene Töne der Amsel, einige Weisen von Singdrossel, Nachtigall, Garten- und Zaungrasmücke, Sumpfrohrsänger, alle Lautäusserungen der Spatzen, Finkenschlag, die ganzen Strophen von Hausrotschwanz, Wendehals, Grau- und Goldammer, Touren von Stieglitz, von Hänfling, von Fitis und Weidenlaubsänger, Meisenrufe, das ganze Lied der Feldlerche (prachtvoll), ausgezeichnete Motive vom Baumpieper, verschiedenes vom Staren, ein Gegacker eines mir unbekannten Vogels, das girreb des Rephuhns. Ein Rotkopfwürger imitierte Wendehals, Rephuhn, Steinkauz, Froschquaken, Lockrufe verschiedener Finkenarten, Kranich, Gänsewullen, Bellen eines kleinen Hundes. Gengler: Ein Rotkopfwürger, in einem Obstgarten in Spardorf, brachte rauhes Geknarr, Rauchschwalbenmotive, Grauammer ähnliches Gesirr, Angstrufe der Amsel, fast vollständigen Goldammergesang, grasmückenartige Strophen, am Schlusse leises Knarren. Hartert: Ich hörte Rotkopfwürger eifrig im Haussaland (Westafrika) singen. In Südalgerien spottet der südliche Grauwürger *(Lanius excubitor elegans Swains.)* sehr schön.

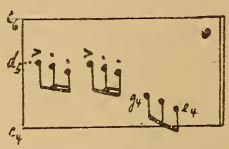
© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Trauerfliegenschnäpper sind vorzügliche Nachahmer. Zwar ist uns nicht klar geworden, ob all die schönen tiefen Pfeiftouren am Schluss ihrer Strophen selbständig sind oder Imitationen der oft ganz gleichen Strophenschlüsse der Halsbandschnäpper oder Rotkehlchen, die an den nämlichen Standorten singen. Manche sind es wohl sicher. Eine Probe mag das zeigen:



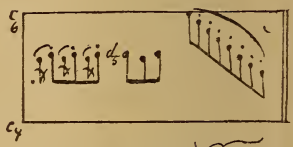
zr zr zr zr zr zr (flötend)

Halsbandschnäpper



zidera zidera (flötend)

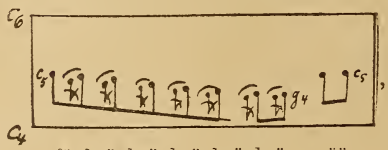
Trauerschnäpper



zjizjizji zideri Rotkehlchen-koloratur, aber langsamer!

Trauerschnäpper

Aber auch von diesen auffallenden Uebereinstimmungen abgesehen, ist der Schatz mancher Trauerschnäpper an Spottweisen ganz gross. Kurze Motive aus den Liedern von Singdrosseln, Amseln, Heidelerchen, Fitissängern, Haus- und Gartenrotschwänzen, richtige Rotkehlchenkoloraturen sind nichts Seltenes. Die Trauerschnäpper des Nymphenburger Parks (26. Mai 1913) hatten ausser vereinzelten Kohlmeisengesängen viele schöne Waldschwirrer- und Fitisstrophen; vom Fitis vollständige Gesänge, ohne auch nur eine Note aus dem eigenen Gesang zu bringen. Z. B.

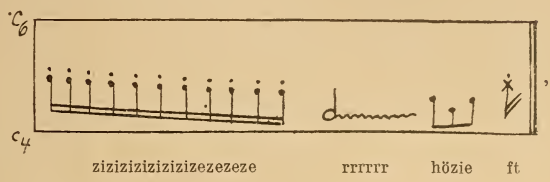


fü dwü dwü dwü dwü dwü üü

also ein chromatisch abwärts ziehendes charakteristisches Fitislied. — Das dü — die gereihten Lockrufe — des Waldschwirrvogels machten sie täuschend nach. Das beste hörten wir jedoch am 22. Mai 1913 auf der Ruine Schönrain (acht Kilometer östlich von Lohr). Hier trieb sich ein Trauerschnäpper in der Nähe seines Brutbaumes, einer alten Eiche mit Löchern, herum. Er sang ganz grossartig den Finkenschlag, nur viel zarter, nicht in der Robustheit des Originals, was den Reiz des Liedes noch erhöhte. Er sang nicht nur das Eingangsstaccato der Finkenstrophe, nicht nur das heziö u. ä. ihres Schlusses, sondern sogar ihre Roller und sogar das ft (Lichtausblasen) mancher Finkenstrophen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Diese Buchfinkenmelodien wechselten immerzu, zuweilen mischte er Teile seines eigenen Gesangs darunter, oder schloss den Finkenschlag mit perlenden Rotkehlchentouren. So sang er:



das ist eine untadelige reine Finkenstrophe, aber, wohl gemerkt, gesungen von einem Trauerschnäpper! — Das war alles so köstlich, dass wir uns von dem entzückenden kleinen Kerl gar nicht trennen konnten.

Die Halsbandfliegenfänger imitieren merkwürdig seltener, auch dort, wo sie die Standplätze des Vetters Trauerschnäpper teilen. Im Hochspessart, Abteilung „Metzger“, brachten am 12. Mai die zahlreichen *collares* vereinzelt das grü grü des Schwarzspechts (in c_4), dadü und zizibe der Kohlmeisen (um g_4 herum), das djak djak der Dohlen (c_4). Im Nymphenburger Park, einem Dorado der verschiedensten Singvogelarten, hört man von den dort massenhaften Halsbandschnäppern nur ein Spottmotiv, und auch das ganz selten: den kurzen Stropheneingang des Trauerschnäppers (idede idede und idje dje dje). Das ist alles, was wir an Halsbandschnäpperimitationen 1913 beobachtet haben, NB. obwohl wir sicher $^1/_2$ Hundert haben singen hören zu allen Tageszeiten.

Ein Fitis hängte an seine Strophe das beziö des Finkenschlusses an. Das Zilpzalp ist also keineswegs die einzige Imitation, deren solche „Baumlaubvögel“ fähig sind.

In Strophen eines Drosselrohrsängers hörten wir gute Pfeiftöne (cis_4 und d_4), wie wenn er die ganz gleichen schönen Laute des Teichrohrsängers entlehnt hätte. C. Lindner beobachtete von einem im Frühjahr 1913: Der Vogel schob in seinen Gesang ein nur aus nächster Nähe hörbares, leises ds als besondere Note ein, ähnlich dem Vorschlag des Zilpzalp.

Die Stimmäusserungen einzelner Teichrohrsänger am Main unterhalb des Schönrain und besonders am See in Amorbach haben

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

uns gezeigt, dass auch der biologisch typische *streperus* zuweilen Nachahmungstalent besitzt. Die biologische Abart *horticolus* (Gartenrohrsänger) unterscheidet sich von diesem durch die Art ihres Spottens sehr scharf. Unsere Beobachtungen hierüber sind so umfangreich, dass sie andernorts gesondert dargestellt werden müssen.

Durchziehende Schilfrohrsänger sangen am 24. April 1913 in Altwässern des Mains. An ihren Liedern fiel besonders auf der häufige schroffe Wechsel der Tonlage und der Motive. Sie spotteten fleissig, aber ohne Abwechselung: Hänflingsroller, Einzelrufe von Rauchschwalbe und Star, am häufigsten das wäd wäd wäd der Dorngrasmücke (in reinem d_4) und die weichen Koloraturen der Rotkehlchen, jedoch im piano.

Ueber unsern mitteleuropäischen Gartenspötter s. S. 206 ff.

Hippolais pallida reiseri Hilpert (Oelbaumspötter). — O. Graf Zedlitz (J. f. O. 1914 S. 113) sagt: Mitten in der Stadt (Biskra, Sahara), auf den Promenaden und auf den kleinen mit Anlagen bepflanzten Plätzen hört man allenthalben von Ende April an den spottenden Gesang von *Hippolais pallida reiseri.*

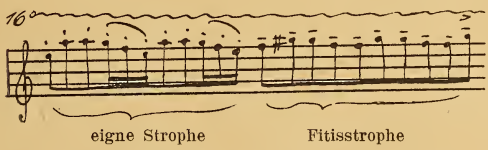
Dorngrasmücken sind unerwarteterweise hin und wieder vortreffliche Spötter. Am Salève bei Genf sang eine — es war am 14. Juni 1914 — in der gleichen Strophe einen langen schönen Hänflingsroller und ein idlidlidl-Lied der Sumpfmeise, bald darauf Strophen der Gartengrasmücke. Im Ortolangebiet bei Bamberg trafen wir (1. Juni 1914) eine Dorngrasmücke, die fast jede ihrer Strophen begann oder beschloss mit einer Nachahmung. Einmal brachte sie einen Buchfinkenschlag als Eingang, ein andermal drei Kohlmeisenpink. Sie hängte ihrem Gesang Rufe der Kohlmeisen an (das zornige derrerrerr und pink), dann das Staccato der Goldammern, das sisssisssi der Meisen, Buchfinken-Einleitung und -Schluss, Rufe der Haubenlerche, den Schlusston des Ortolangesangs. Ja eine andere trug eine vollständige Ortolanstrophe nicht übel vor!

Schwarzplatte. Wir beobachteten grosse Spottneigung bei zwei Vögeln, die Ende Juni und in der ersten Hälfte des Juli immer an der gleichen Stelle sangen. So gab der Julisänger, ein „Misch-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

schaller", als „Vorspiel" (leise Strophe) einmal die Trauerschnäpperstrophe, ein andermal das klingende tza tza tza der Nachtigall. Einmal aber sang er täuschend ein Rotkehlchenlied:

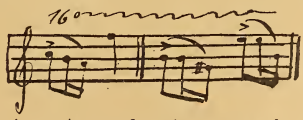
Die andre Schwarzplatte sang mit wundervollem Organ an einer Bergwand Fitisstrophen, schluchzende züp züp züp der Nachtigall und Strophen der Gartengrasmücke — diese so täuschend, dass sie jeder Kenner für echt gehalten hätte, wenn er sie nicht in einem Schwarzplattenlied gehört hätte. Beispiel einer Lieblingsstrophe:



Der Gesang von Fitis und Gartengrasmücke wurde auch für sich allein gesungen, statt der eigenen Strophe. Es ist, als ob solche spät singende ♂♂ — Junggesellen, die keine Frau gefunden hatten — durch auffallende Besonderheiten noch spät das Herz einer Spröden rühren wollten.

Sylvia curruca curruca (L), das Müllerchen, heisst auch der Liedler und Spötter. Wir selbst haben den Vogel noch nicht imitieren hören und kennen auch keinen Literaturbeleg für diese Eigenschaft. Aber jedenfalls ist auch die Zaungrasmücke zuweilen spottend angetroffen worden.

Die meisten Strophen der Misteldrosseln stimmen so überein mit kurzen Amselmotiven, dass man von Nachahmung nicht sprechen kann. Am 16. Februar 1913 aber sang ein Schnärrer Strophen von der Art der beiden hier notierten:



— das sind nach Tonlage und Aufbau typische Amselweisen, mit denen der Sänger sein dürftigeres eignes Repertoire aufzubessern unternahm.

Amseln beobachteten wir auch 1913 zuweilen spottend. Am Abend des 7. März sang eine in einem Vorstadtgarten. Sie hängte ihrer

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

typischen Strophe ziemlich regelmässig fremde und fremdartige Phrasen an, und wob zuletzt aus lauter Fremdstücken, die sie abgerissen eins nach dem andern daherbrachte, ein kleines Musikstück zusammen. Eine Schwarzdrossel auf dem Schanzkopf schloss tagelang keine einzige ihrer Strophen, ohne nach einer kurzen Pause noch eine Nachahmung anzubringen. Am sonderbarsten war von diesen Spottstücken das grü, grü, grü von Schwarzspecht und Grünspecht, das sie täuschend in Tonhöhe, -stärke und -klang der Originale gab. Im Tiergarten von Amsterdam war das Finale einer der dort freilebenden Amseln der flötende Endabschnitt des Halsbandschnäppergesangs. Es war merkwürdig zu beobachten, wie hier der Sänger plötzlich seine Stimme änderte und scheinbar in der Tonhöhe weit unter seine eigene herunterging. — Durch derartige Nachahmungen werden Amselstrophen ungewöhnlich lang. — P. Tratz berichtet in der „Gefiederten Welt 1913“, S. 207, dass eine Amsel in Salzburg wie Orpheusgrasmücke sang. Aber die tollste Nachahmung stellten wir 1913 fest auf dem Sodenberg, einem merkwürdigen Basaltkegel des unterfränkischen Hügellandes. Dort liess eine Amsel unzählige Male lange Lärmstrophen vom Stapel und flocht mitten hinein ein langes dumpfes derrrrrrr. Es war ganz klar, dass sie ihren Schreckruf nur diesem Einschiebsel zuliebe so oft herausschrie. Woher aber hatte sie nur dieses eigenartige gleichmässig rollende Geräusch, das wir schon irgend einmal gehört zu haben glaubten. Plötzlich feuerten Maschinengewehre — dem Sodenberg gegenüber, etwa 3 km Luftlinie entfernt, liegt Lager Hammelburg! — Und dieses knatternde Rollen der Maschinengewehre, mit dem wir damaligen Nichtmilitärs keine sehr angenehmen Gefühle verbanden — gerade dieses etwas unheimliche Geräusch war es, das es dem ahnungslosen Sänger angetan hatte.

Blaumerlen, schreibt Weigold (J. f. O. 1914, S. 88), spotten (bei Priene, Kleinasien) so ausgiebig den Gesang des Felsenkleibers, dass man oft nicht wusste, wo die eine Art aufhörte und die andere anfing .... Selten zwar, aber vollkommen spottet die Blaudrossel .... auch das Kichern des Turmfalken nach.

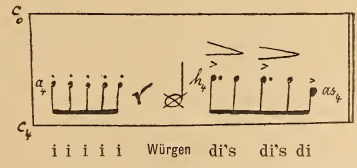
Steinrötel. Ein Wildfang wurde uns angeboten, der folgende Vögel imitieren sollte: Sprosser, Nachtigall, Sing- und Schwarzdrossel, Plattmönch, Garten-, Orpheus-, Sperbergrasmücke, Rotkehlchen, Feld-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

und Heidelerche, Lockrufe verschiedener Meisenarten und fast sämtlicher Samenvögel. Ein andrer zweijähriger Wildfang imitierte nach Angabe des Besitzers Schama-, Dayal-, Grau- und Schwarzdrossel, Bluthänfling, Stieglitz und Gartengrasmücke. — Im Freien hörten wir am 17. Juni 1914 in Hochsavoyen einen Steinrötel verschiedene Stimmen vortrefflich nachahmen: schöne Strophen von Schwarzamsel und Singdrossel, Nachtigallen-Crescendi und -Staccatotouren, Roller vom Bluthänfling, Stücke vom Buchfinkenschlag, von Braunkehlchen- und Hausrotschwanzliedern, das Locken des Steinhuhns und Wachtelruf!

Die beliebtesten Fremdstücke der Waldrotschwänze sind das zizipe der Kohlmeise, dillillill des Müllerchens, Fitisphrasen, das swi des Baumpiepers und der flötende Braunkehlchenruf hözie. Von einem ♂, das im Mai bei Sendelbach viel sang, hörten wir ausser diesen sozusagen normalen Nachahmungen: Blaumeisenrufe, Grünlingsklingeln, das fiaï und Frühlingsrufe der Kohlmeisen, das sívisívi der Baumpieper, ganz kurze Zaunkönigs- und Buchfinkenfragmente. Sein Repertoire an eigenen Motiven war ungleich abwechslungsreicher, aber auch die Imitationen, oft freilich überarbeitet bis zur Unkenntlichkeit, drängten sich, wenngleich sie nur immer wiederholt wurden. Gengler schrieb uns (27. April 1913): Ein Waldrötel sang bei Buckenhof: Sperlingschilpen, Regenruf des Buchfinken, Müllerchen-, Rauchschwalbenrufe und ganze Fitisstrophen. Ries: Am 21. April hörte ich einen Gartenrotschwanz, der sehr deutlich blaukehlchenähnliche Strophen von sich gab, ebenso das zirreb des Rephuhns täuschend ähnlich einflocht.

Vom Hausrotschwanz haben wir Nachahmungen ein einziges Mal beobachtet. Am 2. April 1914 sang einer:



d. h.: Auf die normale Einleitung und das typische Mittelstück (Pause und Würgen) folgt ein kurzes Sumpfmeisenlied. Die Nachahmung war nicht immer gut, viele Male aber täuschend genau die Strophe einer daneben dieselbe Strophe singenden wirklichen Sumpfmeise. Jäckel

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

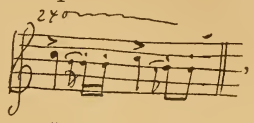
(Vögel Bayerns, S. 195) schreibt: „Manche ♂♂ ahmen täuschend die Gesänge und Locktöne solcher Vögel nach, die in ihrer Nähe wohnen, z. B. von Zilpzalp, Müllerchen, Teichrohrsänger, Star, Goldammer, Kohlmeise und anderen. Sie tragen diese Potpourris, untermischt mit ihrem Naturgesang, am lautesten und fleissigsten zur Fortpflanzungszeit, seltener und dann leis noch im Herbst kurz vor ihrem Abzug vor".

Nachtigall und Sprosser. Neuerdings hat sich H. Walter (Gefiederte Welt 1913) geäussert über die „Zweischaller" — südliche Sprosser, die Strophen der Nachtigall annehmen, und über Sprossernachtigallen: Nachtigallen, deren Gesang Sprossertouren enthält. Wir selbst haben unter den Nachtigallen des Salève (bei Genf) viele eifrige Imitatoren gefunden, aber was sie an Nachahmungen bringen, ist meist minderwertiges Zeug und teilweise unglaublich. Wir verhörten eine, die viele Strophen nacheinander mit dem Lockruf (üít) des Berglaubsängers begann. Piroltouren, Strophen der Bergmeisen, den Lärmruf der Blaumerlen verflochten sie vortrefflich in ihre eigenen Weisen. Schrecklich war aber, wenn sie mit einem Stück Buchfinkenschlag, mit dem leisen si'i des Rotkehlchens, dem sri der Amseln, dem sirr der Baumläufer, dem metallischen zirrr des Kleibers ihre Strophen einleiteten! Eine schloss jede ihrer herrlichen Touren mit pink! Eine andere setzte ein mit dem üit des *Phylloscopus bonelli,* liess dem ein wundervolles, langausgehaltenes Crescendo folgen, dessen Spannung sich löste in einem ganz miserablen zizipe, zizipe! Eine musikalische Sau! Wieder eine andere war so toll auf Fremdes, dass sie uns eine ihrer eigenen Strophen, die wir falsch nachpfiffen, sofort ebenso fehlerhaft nachsang! Wer allerdings das unglaubliche Orchester von Stimmen einmal belauscht hat, die an einem Frühlingsmorgen in den Buschwäldern des Salève durcheinander schallen, der begreift es, dass die Nachtigallen eines solchen Gebietes der Verführung ihrer Umgebung erliegen müssen.

Blaukehlchen sangen am Main auch 1913 und 1914 wieder wundervoll, und manche nächtliche Stunde lauschten wir entzückt den Darbietungen dieser grossartigen Künstler. Von Nachahmungen haben wir vieles Neue gehört. Aber was mag der so unendlich abwechslungsreiche Gesang dieser herrlichen Vögel an Imitationen bergen, die wir als

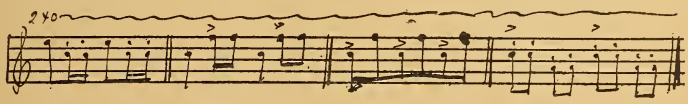
© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

solche verkennen, weil uns die Originale vom Senegal und Niger unerreichbar sind! Nur ein Beispiel: Wir notierten am 22. April



ĭ drüdü ĭ drüdü

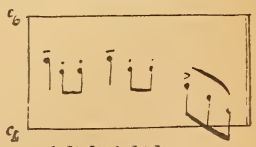
ein Motiv, das unter der Masse der sonstigen Motive auffiel durch seinen Klang und das hüpfende seines Vortrags; vermutlich war es ein exotisches Fremdstück. Von einheimischen Nachahmungen beobachteten wir das wädwädwäd und die Strophen der Dorngrasmücke (häufig); Goldammergesänge von einer Pracht des Ausdrucks, wie man sie vom Emmerling selbst selten zu hören bekommt (dieses Blaukehlchen hatte sich ein gutes Original gewählt); Kohlmeisenrufe in verschiedenen Varianten:



i ĕĕ i ĕĕ da idi da idi e i e i e i

das Zwöi des Grünlings, den Streckenruf der Goldammer, die Locktöne des Hausrotschwanzes, das scharfe isst der Schwarzkehlchen, das dü des Gimpels (Gimpelrufe gereiht als Stropheneingang), das Uhraufziehen des Zaunkönigs, das pink der Meisen, die schleppende Strophe der Tannenmeisen, Rufe der Rauchschwalbe. Eines Morgens traten wir auf das Mainufer heraus und hörten einen Schilfrohrsänger mit Imitationen ausgezeichnet singen: der Sänger erwies sich als Blaukehlchen. Sämtliche Vorbilder sind Nachbarn der Blaukehlchen in unseren Flussauen.

Von freilebenden Rotkehlchen haben wir eine Art Frühlingsruf der Kohlmeisen beobachtet (ĭĭdē $g_4 g_4 f_4$), sodann, in der tiefen Abenddämmerung des 6. April, kurze Fitisstrophen — alle diese bei Einbruch der Dunkelheit noch singenden „Fitisse“ sind in Wahrheit Rotkehlchen! Ferner, an derselben Stelle, an vielen Tagen unserer Beobachtung, ungemein häufig die Lärmstrophe der Amsel in unnachahmlicher Naturtreue, einmal auch in einer Situation, zu der der Alarm passte. Am 26. Mai (in Nymphenburg) sang ein Rotbrüstchen:



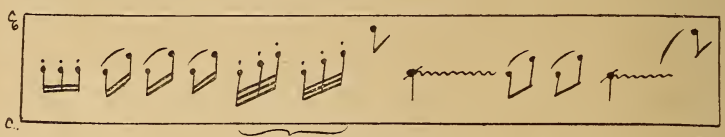
i dĕdĕ i dĕdĕ

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

d. h. eine genaue zweiteilige Trauerschnäpperstrophe mit den tiefen Flötentönen von deren Finale. L. Marody-Budweis hat in der „Gefiederten Welt 1913“, Nr. 15, S. 116, von einem gefangenen Rotkehlchen berichtet, das das Heraufziehen, den Ausbruch und das allmähliche Wiederverklingen eines Gewitters wundervoll wiedergab. Wir halten diese Beschreibung für keine völlige Phantasie und empfehlen, sie der Kuriosität halber im Original nachzulesen.

Von einer spottenden Heckenbraunelle schreibt K. Kammerer in den „Mitteilungen aus der Vogelwelt“, dass sie typischen, jedoch ziemlich kurzen Rotkehlchengesang brachte, beginnend mit einigen hohen gepressten Tönen.

Ein Zaunkönig flocht in seine Strophe klangvolle perlende Phrasen des Rotkehlchens ein (Kissingen, am 5. August 1913):



perlend wie Rotkehlchen

In der Strophe eines andern (11. Juni 1914, Lohr), von der Tonspannung cis_5—g_5, erschien immer wieder, Dutzende von Malen hintereinander, der Ton g_4, in zwei Achteln mit Vorschlag dwe dwe gepfiffen — das Vorbild war irgend eine Amsel oder Singdrossel, deren Tonlage dieser Tiefe angehörte. — Freilich sind das grosse Seltenheiten.

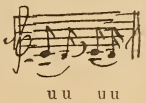
Man sieht: unter den Singvögeln ist die Zahl der regelmässigen Spötter gross, die Zahl der Kopien Legion.

Aber nicht nur Singvögel ahmen nach. Auch von einem Wasservogel ist das neuerdings beobachtet worden. Alb. A. Wigmann (Wageningen-Holland) teilte uns von einem Flussuferläufer *(Actitis hypoleuca)* mit: „Ich hörte dieses reizende Vögelchen verschiedene Male *Motacilla alba* und *Alauda arvensis* nachahmen.“ Zu dieser Beobachtung sei eine Literaturangabe von Voigt (Exkursionsbuch, 6. Aufl., S. 273) hier wiedergegeben: „Die Mannigfaltigkeit der Tonäusserungen des Sandregenpfeifers *(Charadrius hiaticula)* ist so gross, und alles klingt so anmutig, dass man die Tiere den Singvögeln gleichstellen

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

möchte". Bis jetzt sind aber Beobachtungen über wirkliches Spotten von Sumpfvögeln ausserordentlich selten.

Imitieren Tauben? Gewisse Rufe von Lachtauben im Frankfurter Tiergarten erweckten unsern Verdacht, dass sie Nachahmungen seien. Eine Ringeltaube ebendort sang ihr tiefes Rucksen



in eingestrichenem c, kleinem h! Das ist höchst auffallend! Das Halbhundert Ringeltauben, das wir bis jetzt verhört haben, gurrte in der 2. Oktave und ging nie unter c_2 herunter. Der Ringeltäuber in Frankfurt hatte aber zu Nachbarn Tauben, die so tief rufen: Kronentauben. Hat er diese tatsächlich nachgeahmt? Wir glauben es nicht — deswegen nicht, weil alte Haustäuber ebenfalls ungeheuer tief gurren, und weil dieser Bass singende Ringeltäuberich auch ein sehr alter Knabe war.

Ein spottender Bussard. Im Tiergarten Hellabrunn (München) stehen die grossen Flugkäfige der Eulen und der Raubvögel nebeneinander. Am 5. Oktober 1914 beobachteten wir von 4—6 Uhr abends vor diesen Vogelhäusern. Besonders lebhaft ging es in einer Volière zu, in der einige 20 Mäusebussarde sich tummelten und unablässig ihr pfeifendes hiĕ und klangvolle delíë-Rufe in verschiedenen Varianten ertönen liessen. Von ½ 6 Uhr ab wurden auch die Eulen lebendig, Uhu und Waldkauz riefen, und Waldohreulen vollführten ein lautes Konzert mit ihren metallischen üwüwü-Phrasen (um e_4 herum). Ein junger Bussard, der gerade vor uns auf einem Ast sass, rief unaufhörlich sein híë. Mitten unter diesem Hiägeschrei rutschte ihm plötzlich ein Ruf heraus:

— Waldohreule! war der erste Eindruck. Er wiederholte denselben Ruf gleich darauf nochmals: es war in allem, in Klangfarbe, Tonhöhe, Rhythmus, lautlichem Eindruck das metallische Rufen der Waldohreulen nebenan! Dem jungen Bussard war dieses Rufen, das er jeden Abend vielleicht seit Monaten gehört hatte, geläufig geworden — er ahmte es nach und brachte es täuschend genau heraus.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

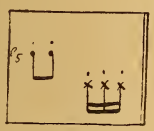
Es erscheint uns als sicher, dass paläarktische Vögel auch aus noch anderen Gruppen als den bisher bekannten gelegentlich imitieren. Wenn Schnepfenvögel oder ein Bussard gelegentlich spotten — Vögel, die mit den *Passeres* nicht das mindeste zu tun haben —, so können sehr wohl auch etwa Hühnervögel oder Steissfüsse einmal bei Nachahmungen betroffen werden. Wer den erstaunlichen Stimmenreichtum unseres Waldkauzes beobachtet — wovon die Bücher freilich nichts schreiben — der kann auch diesen Tieren a priori die Fähigkeit des Spottens nicht absprechen.

Welches sind sozusagen die Richtlinien, nach denen bei den Spöttern die Auswahl der Fremdstücke stattfindet? Zum Studium dieser Frage schien uns notwendig, eine Oertlichkeit aufzusuchen mit einer genau bekannten, reichen und abgeschlossenen Vogelwelt — so reisten wir Ende Mai 1913 nach Texel, wo diese Vorbedingungen erfüllt sind: J. Daalder hat dort seit 40 Jahren die Ornis von Texel durchforscht und uns so genau kennen gelehrt, wie nicht leicht eine andere Vogelfauna Mitteleuropas; die Zahl der dort regelmässig vorkommenden Arten ist 150, die Gesamtzahl der überhaupt beobachteten Spezies 218; von den wenigen Irrgästen des Winters abgesehen ist Texels Vogelwelt scharf umgrenzt — so dass der Ornithologe dort sozusagen in streng geordnete Verhältnisse eintritt. Auch wer nicht zu wissenschaftlichen Zwecken, sondern einfach als Naturfreund Gartenlaubvögel, Stare und Feldlerchen spotten hören will, dem sei Texel, die südlichste der westfriesischen Inseln, empfohlen! Hier ist ein Dorado für Wassergeflügel; Austernfischer, Avosetten, Kiebitze, Rotschenkel, Regenpfeifer, Uferschnepfen, Kampfhühner, Seeschwalben und viele andere sind hier so gemein wie bei uns die Krähen. Hier wimmelt es auf relativ engem Raum von Lerchen und Staren, hier sind in den wenigen kleinen dichten Gehölzen, den oasenartig aus weitem baumlosem Flachland sich erhebenden Kojen, die Gartenspötter-Paare zusammengedrängt. Hier trifft man die vollendetsten Nachahmungskünstler an. Die Gartenspötter, im Maintal z. B. schwache Imitatoren, machen auf Texel ihrem Namen Ehre. Nicht zu kurze Strophen der Gartengras-

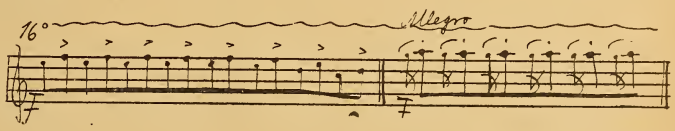
© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

mücke, vollständige Sänge der Dorngrasmücke, die Gebirgstelzen- (oder die diesen gleichen Wiesenpieper-) Rufe tittitti, Bluthänflings-Einleitung, das dwit des Zilpzalp, das Schilpen der Spatzen, das charakteristische Wirbeln und die prickelnden Motive der Sumpfrohrsänger, das Plärren junger Stare, Blau- und Kohlmeisengesänge, Strophenteile und ganze Strophen der Rauchschwalben, deren Rufe tilit und idi, Fitisphrasen, die tiefen, melodischen Touren des Halsbandfliegenschnäppers, die Rufe und Strophen der Austernfischer und schwarzschwänzigen Uferschnepfen, der Kiebitze, Rotschenkel, das Klüit der Säbelschnäbler — alles das täuschend in deren doch unter sich ausserordentlich verschiedenen Klangfarben: das ist in den Gesängen der Kojenspötter etwas Alltägliches.

Beispiele:

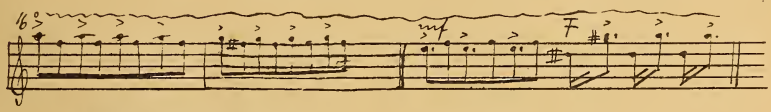


Kohlmeise



i í i í — Austernfischer

dlit dlit dlit dlit dlit dlit — Avosette

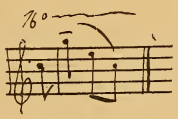


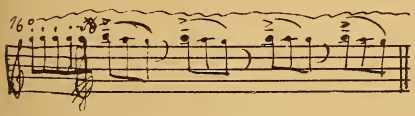
schwarzschwänzige Pfuhlschnepfe in ihrem kläglichen Timbre

ádi ádi ádi — Rauchschwalbe

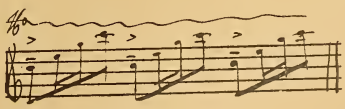
i í i í i í — Austernfischer — rhythmische Umkehrung —

Die Gelbspötter übernehmen, offenbar von südlichen Vorbildern, liebliche Tonfolgen und glockenreine Akkorde von herrlichem Klang. Hier drei Beispiele aus Texel:





wundervoll flötend



mf pp mf pp mf pp

(genau C-Dur-Akkord)

Schon das Nachpfeifen mit unserer simplen Pfeifstimme gibt einen wenn auch schwachen Begriff von der Schönheit dieser Gartenspötter-Motive.

(Schluss folgt.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1915

Band/Volume: 40

Autor(en)/Author(s): Stadler Hans, Schmitt Cornel

Artikel/Article: Das Spotten der Vögel. 193-207